

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold u. Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Wichtig! Abends 6 u. 8 u. 10 Uhr. Der Anzeiger kostet 10 Pf. pro Nummer. Die einseitige Seite oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamespalte 45 Goldpfennige. Bei Abnahme von 100 Exemplaren der Zeitung infolge höherer Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Vorkauf. Postkontokonto Stuttgart Nr. 5780. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 4 | Altensteig, Donnerstag den 7. Januar | 1926

Das Neueste

findet man stets in unserer Zeitung, ebenso einen guten Unterhaltungskostoff.

Bestellungen auf unsere Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ werden fortgesetzt von allen Agenten, Austrägerinnen, sowie von der Geschäftsstelle entgegen genommen.

Die wirtschaftliche Lage

Schwierig, aber nicht aussichtslos

Die heutige Stimmung vieler Kreise des deutschen Volkes erinnert vielfach an die schlimmsten Zeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre, wo die Kriegs-, Hunger- und Geldentwertungspsychose auf uns lastete. Jetzt ist es eine Preispsychose, die uns heimlicht und die vielen die Kraft zur Weiterarbeit und zum Widererwartkommen nimmt. Es sei deshalb einmal die Gelegenheit benützt, um all die Gründe, welche die derzeitige wirtschaftliche Lage so schwierig gestalten, kurz zu erörtern und den pessimistischen gegenüber auf ihren wahren wahren Kern zurückzuführen.

Besondere Sorge macht das starke Anwachsen der Erwerbslosenziffern. Tatsächlich hat sich in der Zeitspanne von Anfang August bis Mitte Dezember die Zahl der öffentlich unterstützten Bollarbeitslosen von rund 200 000 auf rund 750 000 erhöht. Zu beachten ist aber dabei, daß wir in Deutschland in jedem Winter ein stärkeres Anschwellen der Arbeitslosenziffern haben, einfach deshalb, weil eine Anzahl von Saisonarbeitern (Baugewerbe) ihre Arbeiter entlassen und gleichzeitig auch in der Landwirtschaft ein starker Rückstrom von Arbeitskräften eintritt. Im übrigen muß man auch hier wieder einmal Vergleichszahlen aus anderen Jahren heranziehen, wobei nur darauf hingewiesen sei, daß z. B. am 1. Februar 1924 allein in unbesetzten Deutschland rund 1 200 000 Erwerbslose vorhanden waren. So sehr also das Schicksal des von der Arbeitslosigkeit betroffenen Einzelnen zu bedauern ist und so sehr öffentliche und private Arbeitgeber alles tun müssen, um eine großzügige Hilfe — am besten natürlich wieder durch Arbeitsmöglichkeit — zu organisieren, so darf man doch die ansteigenden Ziffern der Erwerbslosen nicht übertreiben.

Die Konjunktur dürfte, nachdem sie in den Monaten November und Dezember in diesen Branchen weiter stark gesunken ist, spätestens zu Beginn des Frühjahrs eine ansteigende Tendenz zeigen. Es sei daran erinnert, daß führende Leute aus der westlichen Eisenindustrie, z. B. Peter Klöckner, schon vor Monaten für Januar-Februar 1926 eine Besserung der Beschäftigung voraussetzen zu können glauben. Unser Export ist in den letzten Monaten ständig gestiegen; alle Anzeichen sprechen dafür, daß er sich zum mindesten auf der jetzigen Höhe wird halten können.

Erfahrungsgemäß bringt der Jahresbeginn ein stärkeres Anwachsen der Konjunktur. Das wird auch im Jahre 1926 der Fall sein, so daß die Zahl der Konturke und Geschäftsaussichten noch über die Rekordzahlen von November und Dezember hinausgehen wird. Es ist nun aber eine schon etwas alt gewordene Weisheit, daß in Deutschland einige Tausend Tausende von Firmen zuviel sind, und das Verschwinden eines jeden Firma bedeutet eine Stärkung der übrigbleibenden.

Die Krise hat das außerordentlich Gute, daß sie vielen die Augen über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Zusammenhänge geöffnet hat. Jedem ist es z. B. wieder klar geworden, welche Belastung ein großes, Zinsen freies Lager von Fertigfabrikaten, Rohstoffen und dergleichen ist und welche Bedeutung ein richtiges zusammengestelltes, kleines Lager bei entsprechend richtiger Disposition hat.

Was die Geldlage anbetrifft, so wird von dem Entgegenkommen in der Kreditgewährung seitens der Reichsbank vorzugsweise eine allgemeinere Kreditverleihenung ausgehen.

Alles in allem genommen, darf zusammenfassend gesagt werden, daß wirkliche Gründe für den außerordentlichen Pessimismus, zu dem sich viele für verpflichtet halten, nicht vorhanden sind. Der Winter, der zur Hälfte ja bereits vorbei ist, wird kaum weitere Erschwerungen allgemeiner Art, wohl aber vielleicht bald Anzeichen beginnender, wenn auch noch nicht sehr erheblicher Besserung, bringen.

Italien — Der Störenfried von morgen

Aus Mailand wird den „Leipz. N. Nachr.“ geschrieben: Die wütende Kampagne der gesamten italienischen Regierungs- und Presse gegen Deutschland, wie wir sie nun seit einer Woche erleben, ist mehr als nur die Reaktion auf das Eintreten der deutschen Presse für Südtirol; es zeigen sich Symptome, die beweisen, daß dies alles nur Anlaß ist, um die kommende Abrüstungskonferenz zu sabotieren. Oder ist es vielleicht ein Zufall, wenn vor vierzehn Tagen die damals noch lebende „Idea Nazionale“ leitartikelt: „Die Psychologie der Abrüstung“ und ihr nach wenigen Tagen erst der „Messaggero“, dann der „Impero“ mit Artikeln folgen, überschrieben: „Die Utopie der Abrüstung“, und wenn endlich als „Südtiroler“ die „Tribuna“ ein langes Telegramm in die Berliner Vertreter bringt, das zunächst alles aufzählt, was Deutschland in diesem Jahre „Gutes“ erfahren habe („erst Locarno, dann London, dann die Räumung Kölns und die Auflösung der Kontrollkommission; man denke!“) und dann zeigt, wie undankbar Deutschland trotz alledem ist, weil es vom Anschluß Österreichs und — vor allem — von Südtirol spricht, sogar in wem davon sprechen will. Folgerung: Deutschland kann man nur mit Furcht behandeln, es kennt keine Dankbarkeit!“ Aber — daß sich der Telegraphendradht nicht gebogen hat! — Italien läßt sich nicht „verraten“ und erlaubt nicht, daß Deutschland Wien annektiert und die Finger nach dem Oberesck ausstreckt!

Gleich darauf aber folgt das schwerste Geschick, gleichfalls aus Berlin gebracht: England habe in der Wilhelmstraße gegen die Trinksprüche protestiert, die im Hause Sedes zwischen diesem und Tschitscherin gewechselt wurden! In diplomatischen Kreisen werde diese Nachricht nicht demontiert, so fügt der Bericht fälschlich hinzu!

Dieses Trommelfeuer einer Woche, der Woche des neuen Kapalls, hat natürlich im Publikum seine — Einschläge: gute Bekannte fassen einen unter den Arm: „Hör mal, was ist denn bei Euch los, daß Ihr jetzt alle so auf Italien schimpft?“ Sie lesen immer nur von „ausländischen Verleumdungen“, aber bis zum heutigen Tag hat keine Zeitung den Mut gehabt, auf nur einen einzigen Fall einzugehen, wie man sie jetzt in Deutschland täglich über die Leiden der Südtiroler lesen muß. Von alledem weiß hier niemand etwas; man liest nur immer wieder: „Deutschland will den Brenner haben“ und damit wird die beste Propaganda gegen die Abrüstung gemacht! Dann kommen die Varianten: Deutschland ist noch nicht kleinertüchtig, es ist härter denn je (das im Augenblick der Massenpleiten und der Dauerkrisen!), es ist mit seiner chemischen Industrie imstande, Paris, London, Mailand in einer Stunde dem Erdboden gleichzumachen! So der „Impero“ vom 30. Dez. und die das schreiben, kennen zwar weder Deutschland noch Tirol, aber sie gehen tagaus tagein in den Palazzo Chigi. Dort aber hat jemand vor drei Wochen gesagt: „Die nächsten 5 Jahre sind für die Zukunft Italiens entscheidend!“ Die nächsten fünf Jahre, das heißt: nachher ist Deutschland wieder auf den Beinen und darum muß Italien die Zeit wahrnehmen! Den Erfolg dieser Mahnung sehen wir bereits beim Weitlauf um die Kolonialmandate.

Wie schützt sich Deutschland da am besten? — Zunächst: Wüster Zeitungsstrolach ohne Macht dahinter ist Unsinn. Damit sei nichts gesagt gegen den moralischen Beistand für Südtirol. Will aber jemand die kaum eben etwas aufgehellten Beziehungen zwischen Deutschland und England stören, so lassen wir doch einmal in London unsere Diplomatie spielen, besser noch in Washington! Diese beiden sind ja doch die einzigen, die letzten Endes wirklich entscheiden, ob abgerüstet wird oder nicht! Das Material, das der Faschismus in dem letzten Jahre geliefert hat, reicht doch wahrhaftig schon hin, ihn schon heute als den Störenfried von morgen zu kennzeichnen.

Der Wechsel im Geschäftsleben

Der Wechsel ist im Geschäftsleben unentbehrlich, aber er kann auch das Verhängnis sein für schwach fundierte Unternehmen, die ihn ohne feste Sicherheit der Einlösung am Verfalltag in den Verkehr setzen. In früheren normalen Zeiten gab es überaus zahlreiche Firmen, bei denen es fester Grundfah war, niemals ihr Akzept unter einen Wechsel zu legen. Sie konnten die verhängnisvollen Folgen, die sich aus dem Unvermögen der Einlösung am Zahlungstermin ergaben. Viele Häuser mit solchem eingewurzelt Prinzip haben im vergangenen Jahre notgedrungen „quer“ geschrieben und bei nicht wenigen führte die eingegangenen Wechselverpflichtungen den Zusammenbruch herbei. Aber außer solchen alten Firmen bedienen sich zahllose, unzuverlässige, vermögenslose Elemente im Handel des Wechsels, um sich auf diese Weise Warenkredite zu verschaffen.

Bei den jetzt gehaltenen Gläubigerversammlungen findet man stets als letzte Ursache der Insolvenzklärung die Wechselproteste. Koscht man dieser Ursache weiter nach,

so findet man immer das gleiche Bild: Die ungeduldrigen Gläubiger drängen auf Regulierung längst fälliger Zahlungen, es folgt Klageandrohung und diese bewirkt die Hingabe des Wechsels in der Hoffnung, die Mittel zur Einlösung bis zum Zahlungstermin anschaffen zu können. In vielen Fällen ging der Wechsel nicht weiter, ohne auch andere in Mitleidenschaft zu ziehen, denn einige Gläubiger waren vorsichtiger und erkannten das eigene Akzept des Schuldners nicht als ausreichend an und verlangten daher, daß noch ein Girant seine Unterschrift auf den Wechsel setzt. Die Rot ließ auch hierfür eine Firma finden, die ihre Giro hergab, wenn ihr als Gegendienst die gleiche Befähigung erwiesen wurde. Aber dies rächte sich, denn der Befähigungsgirant litt regelmäßig auch an Geldnot.

Bei der Unfähigkeit der Einlösung der vielen im Umlauf befindlichen Wechsel ist der vorsichtige Kaufmann heute genötigt, eine flüssige Bargreserve für Akamblos zu unterhalten, also eines Kapitals, das er seinen Betriebsmitteln entzieht und das er nachbringender in seinem Geschäft arbeiten lassen könnte. Wo ein solcher Fonds nicht vorhanden ist, weil die schwachen Mittel dies nicht zulassen, kann das Unternehmen ständig gefährdet sein. Mit jeder Post können die gefürchteten Protestwechsel eintreffen und woher dann Deckung nehmen? Die Neurosituation vieler Inhaber von Industrie- und Handelsunternehmungen rührt von der dauernden Angst her, in jedem Briefe das Bekenntnis eines Akzeptanten zu finden, daß er die fälligen Wechsel nicht einlösen könne. Die Prolongationen sind schon „handelsüblich“ geworden, sie schieben aber in der Regel die Insolvenz des Kunden nur ein wenig hinaus; es ist eine ihm zugestandene Gnadenfrist, in der jedoch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Schuldners, insbesondere die Masse, nicht besser werden. Aber es sind noch weitere eigenartige Erscheinungen zu beobachten.

Im Einzelhandel finden wir heute, daß auch das Brinapublikum Akzept gibt, diese Erscheinung tritt besonders im Automobilhandel, Schneidergeschäften und Robotehiers hervor. Daß in der Geschäftswelt selbst der kleinste Händler für sich ein höheres Recht zum Wechselakzept in Anspruch nimmt, wird bei der allgemein herrschenden Geld- und als selbstverständlich hingenommen. Man kann hier „Prima“-Wechsel schon im Betrage von 10 Mark legen. Die Zahlungstermine werden so gelegt, daß sie in die Hauptverkaufperioden fallen, in der Annahme, daß die die Erwartungen, so sind Proteste unvermeidlich. Schließlich sind Aussteller, Akzeptanten und Giranten ebenfalls in Geldnot und können die auf sie zurückflutenden Protestwechsel nicht einlösen. Seelischer Niederbruch ist die Folge dieser Vorgänge; sie hat leider fast immer nur ehrenhafte Kaufleute zum Selbstmorde getrieben.

Bedient sich der Unternehmer bei schwachen finanziellen Mitteln des Akzeptes allzuoft, so bedeutet dies geschäftliche Selbstvernichtung. Aber auch die Giranten, die nicht auf fester kapitalistischer Grundlage stehen, laufen Gefahr, den Wechselverbindlichkeiten zum Opfer zu fallen. Schon der leiseste Zweifel, ob er sie im Notfall wird einlösen können, sollte jeden vom Giro zurückhalten. Zweifello wird heute mit dem Giro großer Mißbrauch getrieben. Die Hoffnung aller Akzeptanten, nach Ablauf der meist dreimonatigen Lauffrist die Wechsel zu honorieren, hat sich im vergangenen Jahre allzuoft als Täuschung erwiesen. Während der drei Monate haben sich in der Regel die Vermögensverhältnisse des Schuldners verschlechtert, weil er in vielen Fällen Verpfändungen und Sicherheitsübereignungen von Waren und Kuponständen in dieser Zeit vorgenommen wurden, um die dringenden laufenden Ausgaben zu decken. Die Rot zwingt zur Hergabe immer neuer Wechsel, für die zum Zahlungstage kein Geld mehr und kein Aktium, das zu Geld gemacht werden könnte, vorhanden ist. Dann ist die Offenbarung der Insolvenz unvermeidlich. Nicht wenige Gläubiger, selbst wenn sie kapitalträchtig sind, schädigen sich selbst, wenn sie von schwach fundierten Abnehmern Wechsel entgegennehmen, weil sie am Ende selbst die Baluta und die Protestkosten zahlen werden. Obendrein müssen sie sich nach der Zahlungseinstellung oder im Konkurs des Schuldners mit einer geringen Quote oder häufig auch ohne eine solche begnügen. Nur wenn die solvente Geschäftswelt jeden Wechsel aus unsicheren Händen zurückwehrt, nützt sie sich und der ganzen Wirtschaft.

Die Bereitwilligkeit der Verkäufer, in größerem Umfang Wechsel statt Barzahlung anzunehmen, erklärt sich zweifellos aus ihrem Wunsch, den eigenen Absatz, der sonst nur unzureichend wäre, dadurch zu vergrößern, daß sie die Kaufkraft der Kundschaft durch Kreditgewährung stärken. Dabei muß aber sorgsam geprüft werden, ob diese Kaufkraft wirklich vorhanden ist oder bis zum Zeitpunkt der Wechselmündigkeit vorhanden sein wird. Durch Kreditgewährung kann eine wirklich vorhandene, wenn auch erst später zahlungsfähige Kaufkraft bedroht, niemals aber eine nicht vorhandene Kaufkraft geschaffen werden.

(Nach dem „Schwäb. Merkur“.)

Vanderversammlung der Demokraten Württemberg und Hohenzollern

Stuttgart, 6. Jan.

Wie alljährlich seit mehr als einem halben Jahrhundert fand die Zusammenkunft der Deutschen demokratischen Partei Württembergs und Hohenzollerns am Erscheinungsfest statt.

Schon der

Berichterstatter

Am 5. Januar zeigte das überaus rege Interesse und die lebhafteste Anteilnahme der Parteigenossen an der politischen Arbeit der Partei. Aus dem ganzen Lande waren die Frauen und Männer als die Vertreter der örtlichen Organisationen so zahlreich eingetroffen, daß der Konferenzsaal der Riederhalle voll besetzt war, als der Parteivorsitzende Abg. Dr. F. Prudmann die Tagesordnung mit einem herzlichen Gruß und einem summarischen Arbeitsbericht der Partei eröffnete. Lebhaftesten Beifall wurde ihm zuteil, als er darauf hinwies, daß in Reich und Land auch unter Ausschaltung der Demokratie aus der Führung der Regierungsgeschäfte die Richtlinien der demokratischen Politik weiterverfolgt wurde, weil sie eben die einzig richtige und einzig mögliche ist.

Zum Dank für die zuverlässige Leitung der Parteigeschäfte wurde der bisherige Parteivorsitzende durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Reichstagsabg. Dr. Heuß erstattete hierauf den eingehenden und abschließenden Bericht über die Tätigkeit des Reichstags. Er erinnerte dabei an die Belastung der Wirtschaft durch die Steuerpolitik, die die Demokratie ansehts ihrer Abkühlungsstunde besonders bekümmert (Umsatz- und Luxussteuer). Die Frage der Erwerbslosenunterstützung, der Beamtengehälter, der Aufwertung und Pfändensabfindung, der Handelsverträge wie der Notlage der Landwirtschaft wurden eingehend besprochen. In der Außenpolitik hat Hindenburg die Politik Eberts durch den Vertrag von Locarno fortgesetzt. Das Jahr 1926 war ein Jahr der Kräftigung der Republik, wenn uns auch innerpolitische Wirren bis in die neueste Zeit — durch die bisher vergeblich angestrebte neue Regierungsabstimmung — nicht erspart blieben. Die Demokratie hat auch hier durch ihren Führer Koch die vaterländische Pflicht über das Parteinteresse gestellt.

Erdhörsend und voll ruhiger Sachlichkeit war sodann das Referat des Landtagsabg. Schaeff über die Tätigkeit des Landtags. Er zog dabei alle wichtigen Fragen, die die parlamentarische Arbeit des letzten Jahres umfaßte, in den Kreis seiner Betrachtungen und umschrieb zum Schluß das Verhältnis der demokratischen Fraktion zu der Regierung und den übrigen Parteien. Sie hat der Regierung nie aus Oppositionslust Schwierigkeiten bereitet; sie unterstützte sie, wo es angeht erscheint und bekämpfte ihre Maßnahmen, wenn die Fraktion sie für falsch erachtete.

Nach einer Mittagspause wurde das ursprünglich für den Vertretertag der Frauen bestimmte Referat von Vella Lepmann: „Welche Erfahrungen sammeln wir Frauen aus den letzten Gemeinderatswahlen?“ in die allgemeine Vertreterversammlung übergeben.

Der umfassende Vortrag gab dann der sofort sich anschließenden allgemeinen Aussprache Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es unbedingt notwendig sei, zum Erstarren der Partei, die Frauen und die Jugend zu gewinnen. Während der sich dann bis zum Abend hinziehenden regen Aussprache von Seiten der Parteimitglieder wurden die verschiedensten wichtigen Fragen erörtert: Die Siedlungsfrage und die Not der Landwirtschaft, das gefährdete Beamtenrecht, die Junglehrennot, die Einstellung der Rechtsprechung und Teile des Richterstandes zur Republik, die Förderung des Reichsbanners etc. Durch alle Reden aber ging ein volles Vertrauen zu der richtigen Führung und Haltung der deutsch-demokratischen Fraktionen im Land und Reich.

Die Landesversammlung

Auch in diesem Jahr gestaltete sich der Parteitag der Demokraten Württembergs zu einer überaus eindrucksvollen politischen Kundgebung; schon das äußere Bild der Versammlung erschien imponierend. Der große Saal der Riederhalle war ge-

drängt voll; auch die Galerien, von denen die schwarz-rot-goldenen Fahnen niederwallten, war dicht besetzt; auf dem Podium ebenfalls Kopf an Kopf. Stürmischen Beifall fand der Vorsitzende Geb. Rat Landtagsabg. Prudmann, als er in seiner Begrüßungsansprache des Seniors der Partei, Fener, gedachte und insbesondere dem Führer der Partei im Reichstag, Reichstagsminister Dr. Koch, die Reichstagsabg. Dr. Lüdgers und den Vertreter der baltischen Bruderpartei Staatspräsident a. D. Dr. Dellpach begrüßte. Der Begrüßungsrede des Vorsitzenden folgte eine solche von Dr. Dellpach, den beim Erscheinen am Rednerpult brausender Beifall empfing. Ihm folgte als erste Hauptrednerin die Reichstagsabg. Dr. Lüdgers, die vor allem auf die großen Zusammenhänge des hauswirtschaftlichen Lebens mit der Politik und dem Weltwirtschaftlichen hinwies. Die Handelsverträge geben einen jeden von uns, also auch die Frauen aufs innigste an. Es ist unbegreiflich, daß die Frauen in den wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen, in den Fragen der Wohnungsfrage usw. noch so wenig bestimmenden Einfluß erlangen. Wir Frauen müssen im großen und weitesten Sinne Volkserziehung treiben. Der Frau der Familie und des Hauses muß auch von Seiten des Staats in ganz anderer Weise als bisher die Aufmerksamkeit zugewendet werden. Nachdem der stürmische Beifall, den diese Rede gewirkt hatte, verklungen war, ergriß Reichstagsminister a. D. Dr. Koch das Wort. Er kenne die Bedeutung der eigenartigen Neujaarsbetrachtungen des Staatspräsidenten Bassile, dessen Gedankengang in diesen Auslassungen in unbeschreiblichem Dunkel gehüllt seien. Worte schienen für Herrn Bassile dann da zu sein, um die Gedanken zu verbergen. Die deutsch-demokratische Partei habe schon 7 Jahre früher als Herr Bassile, der im Gegensatz zu seinen Parteifreunden jetzt für Locarno sich erklärt, den Weg erkannt, den Deutschland beschreiten müsse. Locarno ist für uns kein Anfang und kein Ende, sondern eine Etappe auf dem Weg, den wir als den richtigen längst erkannt und seit 7 Jahren einhalten haben. Es leben Leichensteine auf diesem Weg; an Rathenau sei hier erinnert (lebhafter Beifall), an diesen Mann von nationaler Gesinnung und internationaler Verhandlungsfähigkeit. Die Schrecknisse der Inflation, des Ruderstells usw. wären uns erspart geblieben, wenn Rathenau nicht ermordet worden wäre. Es gilt, zwischen den einzelnen Völkern Mißtrauen zu beseitigen. Durch die Einfrucht in die Gemeinsamkeit ihrer Interessen müsse ein besseres Verhältnis unter den europäischen Völkern herbeigeführt werden. Deutschland werde im Völkerbund sich der nationalen Minderechten entschieden annehmen haben, der Völkerbund muß ein Minderheitsrecht schaffen. Unsere Aufgabe muß ferner im Völkerbund sein, als Anwalt und Vertreter der unterdrückten Völker und gegen jeden Imperialismus aufzutreten. Aus dem in Locarno geschlossenen Bund, der in seinem Anfang ein Weltbund sei, sollte zu einem Weltbund ausgebaut werden. Die Zusammengehörigkeit Europas ist nicht nur ein wirtschaftliches Gebot. Man spricht so viel vom Locarno-Geist nach außen. Soll es nicht auch einen Locarno-Geist im Innern geben? (Zustimmung.) Wäre es hier nicht auch Zeit, daß die Parteien sich verständigen? (Lebhafter Beifall.) Es handele sich bei der Bildung der Großen Koalition um eine nationale Pflicht. (Sehr richtig!) Eine dringende Frage ist es, die hier entschieden werden muß. Wie soll der Parlamentarismus in Deutschland seinen Fuß fassen, wenn eine Partei wie die Sozialdemokratie sich der Pflicht entzieht, die sich aus der ganzen politischen Situation für sie ergibt. Die Sozialdemokraten wollen aus außenpolitischen und die Sozialdemokraten aus innenpolitischen Gründen der Verantwortung sich entziehen. Die Sozialdemokratie muß sich zur Kritik entschließen. In dieser Stunde richten wir an die Sozialdemokratie den dringenden Appell, uns nicht im Stich zu lassen. Der Demokratie und dem Parlamentarismus würde sonst eine tiefe Wunde geschnitten. (Lebhafter Beifall.) Was unserem Volke nottut und allein helfen kann, ist, daß unser Volk politisch reif wird.

Minutenlangem, brausendem Beifall durchströmte den Saal, nachdem der Redner geschwiegen. In ein Hoch auf das deutsche Vaterland, das der Vorsitzende ausbrachte, wurde begeistert einstimmig. In die gewaltige Beifallsstunde ergoß sich ein aus dem Hintergrund Orchesters: Das Deutschlandlied. Die ganze Versammlung erhob sich und von Tausenden wurde das Lied der Deutschen gesungen. Ein würdiger, eindrucksvoller Ausklang des demokratischen Parteitags.

Neues vom Tage.

Erdbeben in Westdeutschland

Eiberfeld, 6. Jan. Das ganze Westdeutschland hat in der Nacht zum Erscheinungsfest (Mittwoch) gegen 12.40 Uhr ein stärkeres Erdbeben wahrgenommen. Es bestand aus zwei Stößen, der zweite Stoß war heftiger und ist in Aachen, Köln und Bonn deutlich verspürt worden. — Das Hochwasser am Rhein geht zurück.

Meineidsverfahren gegen Hitler?

München, 6. Jan. Wie die „Frankfurter Tagespost“ erfährt, soll gegen Hitler ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet sein. Hitler habe in seinen Befehlen vor Gericht über die nationalen Verbände Behauptungen aufgestellt, die der Wahrheit widersprechen.

Grippe-Epidemie in Unterfranken

Saanau, 6. Jan. In der unterfränkischen Gemeinde Waldgrund besteht eine schwere Grippeepidemie, die hauptsächlich den Magen der Betroffenen heimsucht. Bisher sind 18 Personen der Seuche erlegen, darunter der 45 Jahre alte Bürgermeister. Die Zahl der noch Schwerkranken beträgt 30.

Verhaftung des Erzbergmörders?

Geag, 6. Jan. Nach einer Mitteilung des Gendarmeriekommandos in Bad Aussee wurde ein Mann verhaftet, der jagad, der gesuchte Erzbergmörder Schulz aus Saalfeld zu sein. Nachforschungen ergaben eine große Ähnlichkeit mit Schulz. Bei weiterem Verhör widerriet der Mann sein Geständnis. — Von einem Unbekannten ging beim Landgericht Offenburg ein Telegramm ein: Schulz in Haft, Komplize Tilleßen unter falschem Namen in Zürich.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 7. Januar 1926.

— Einheitsfront gegen Fastnachtveranstaltungen. Allenfalls wurden in den letzten Wochen Stimmen und Entschlüsse gegen Fastnachtveranstaltungen laut, die mit der wirtschaftlichen Notlage dieses Winters nicht vereinbar sind. Dabei geht es von erfreulichem Verantwortungsgefühl aus, wenn auch die Organisationen, die sonst Fastnachtsfeiern zu veranstalten pflegen, dafür eintreten, daß die allgemeinen Verhältnissen Rechnung getragen wird. So einigten sich in Bruchsal die größeren Vereine mit dem Oberbürgermeister, der sie zu einer Bepfändung eingeladen hatte, dahin, daß Fastnachtveranstaltungen unterbleiben sollen und andere Vergnügungen nicht über 12 Uhr nachts ausgeht werden. Der nächste Anlaß dazu war eine ähnliche Entschlüsse in Bretten.

— 100 000 stellenslose kaufmännische Angestellte. Die Lage des Stellenmarktes für kaufmännische Angestellte hat sich im Dezember, wie der Reichsstellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten aus allen Teilen des Reiches berichtet wird, weiterhin verschlechtert. Nur der Groß- und Kleinhandel haben sich durch das Weihnachtsgeschäft etwas zu beleben vermocht, wenn auch nicht überall und in allen Geschäftszweigen. Nach Weihnachten sind die Hilfskräfte, namentlich Verkäufer, wieder entlassen worden. Im Deutschen Reich befanden sich Ende Oktober bereits 53 000 männliche und 24 000 weibliche Handlungsgehilfen ohne Stellung. Diese Zahl dürfte inzwischen durch die Entlassungen zum 31. Dezember auf annähernd 100 000 gestiegen sein. — Die Nachfrage nach Verkaufspersonal, die namentlich in der Textilbranche bisher noch immer sehr rege war, hat in der zweiten Hälfte Dezember erheblich nachgelassen, wie aus

„Die Brandstifterin“

Roman von Erich Ebenstein

(Nachdruck verboten.)

„Worauf Krappel, eingeschüchtert durch den hochmütig abweisenden Ton des Hausherrn, noch zu bemerken wagt: „Ich hab' nur gemeint, es läßt sich besser machen, wenn Ihr dabei wärt, Großreicher, und sie täten vielleicht williger antworten wenn Ihr selbst die Fragen stellt.“

„Nein, nein, ich mag nichts zu schaffen haben damit. So was ist Sache der Obrigkeit, die Ihr zu vertreten habt. Doch ich selber nichts weiß von der ganzen Geschichte, als was Ihr selbst mir dazumal oben an der Almhütte erzählt habt, hab ich ja beim Amt schon ausgelegt. War auch nicht daheim, wie der Schlüssel ist geholt worden, kann also nicht sagen, ob er wirklich am richtigen Platz gehängt ist. Müht halt die Zeit selber fragen, ob wer Auskunft geben kann.“

Er tritt zur Tür, von der Brigitte sich eiligst entfernt hat, öffnet sie und ruft in den Flur: „Geh, Brigitte, ruf die Knechte zusammen. Sollen alle in die Stuben kommen, weil sie der Gendarm was fragen will. Nachher sollen auch die Weiberleut drankommen.“

Die Knechte sind teils beim Kartoffelgraben, teils mit dem Ausbrechen der Maiskolben auf den Aedern beschäftigt ebenso die Mägde. Brigittes gellende Stimme ruft sie bald zusammen.

Inzwischen ist der Großreicher über den Hof nach der Tenne gegangen, wo morgen mit dem Drosch begonnen werden soll.

Eine Magd setzt dort eben den Boden und Peter steht auf einer Leiter, die an das über der Tenne im Getreidespeicher angebrachte Loch gelehnt ist. Oben am Speicher steht der Stalljunge, reicht ihm die Garben zu und Peter befördert diese in eine Ecke der Tenne, wo sie nachher aufgeschichtet werden sollen, um bei der Hand zu sein.

Er schaut und schaut alle Augenblicke dabei, als wären die Garben von Blei.

Die Arbeitenden haben den Bauer noch nicht bemerkt, der unter der halbsoffenen Tennentür stehengeblieben ist und spöttlich Peters Gebaren zusieht. Mühselig aber befinnt er sich auf das, was drüben im Haus vor sich geht und sagt laut:

„Laßt die Arbeit jetzt ein bißel sein, Peter, und geht in die Wohnstube, wo der Gendarm auf Euch wartet.“

Seine Worte haben eine ungeahnte Wirkung. „Jesus — der Gendarm?“ schreit die Magd erschrocken auf. „Wird doch nit sein? Wir haben ja nichts angestellt.“

Und oben vom Futterboden freischt der Stallbub Raz herunter: „Einsperren laß ich mich nit! Ich hab' nig tan!“

Peter sagt gar nichts, aber er muß offenbar vor Schreck die Leiter losgelassen haben, denn er stürzt plötzlich mit einem Aufschrei von dieser herab auf den Tennendboden. Dort bleibt er zunächst vor Schmerz laut heulend liegen.

„Was tut dir weh und wo?“ fragt der Bauer.

„Der linke Fuß — au weh — au weh — nit anrühren!“

Aber der Bauer hat das linke Bein des Bubens schon in der Hand und biegt und streckt es trotz dessen Schmerzgebrüll.

„Nimm dich zusammen ein bißel, du.“ sagt er dabei, „tät mich schämen, so wehleidig zu sein! Ist ja nichts gebrochen. Steh auf jetzt!“

„Ich — kann nit —“

„Ach, wird schon gehen! Probier es nur. Der Knochen ist ja ganz, wirst dich halt ein bißel prellt haben. Komm, ich hilf dir auf.“

Und ohne Peters Antwort abzuwarten, nimmt er den schwächlichen, hochaufgeschossenen Burschen an den Schultern und stellt ihn kurzweg mit einem Ruck auf die Beine.

Aber es muß doch wohl sehr schmerzen, denn Peters ohnehin immer bleiches Gesicht wird grünlich fahl und Tränen stehen in seinen Augen. Doch heißt er die Zähne zusammen und jammert nicht mehr.

„Wo tut's denn weh?“ fragt der Vater.

„Da — und da — der ganze Fuß tut weh.“ Peter

macht eine unbestimmte Bewegung an seiner linken Seite abwärts.

„Na, siehst, nachher ist es gewiß nur eine Prellung und das vergeht schon bald. Geh jetzt hinüber in die Stuben zum Gendarm.“

„Ich kann nit gehen —“

„Wirst schon können, wenn du willst. Halt dich an die Ditt und an den Raz an. Hinüber mußt, der Ordnung wegen. Es ist wegen der Widererzgeschichte an unserer Hütte —“

„Darüber weiß ich doch gar nichts — war ja krank dazumal.“

„Macht nichts. Ist der Ordnung wegen, daß der Krappel alle Hausleut befragt. Brauchst ja auch nur die Wahrheit zu sagen, daß damals krank gelegen bist. So, und jetzt macht's weiter alle drei!“

Peter stützt sich schwer auf die Magd und den Stallbuben. Den linken Fuß schleift er nach beim Gehen und jeder Schritt ist von einem Achzen begleitet.

Einen Seufzer unterdrückend, blüht der Großreicher den Dreien nach.

So eine Jammergestalt —! Schreckhaft und wehleidig wie ein altes Weib — und das ist sein Sohn!

Wieder einmal steigt ihm der Jammer dieser Tatsache zu Kopf und weckt dort eine Flut bitterer Gedanken.

Um sie zu verdrängen, geht er hinaus ins Freie und wandert eine Weile ziellos zwischen den Feldern herum.

Als er gegen Mittag auf den Hof zurückkehrt, geht dort die Arbeit längst wieder ihren gewohnten Gang.

„Na, wie war's?“ fragt der Großreicher die Brigitte, zu ihr in die Küche tretend. Hat der Krappel was herausgebracht?“

„Nix, Bauer. Gefragt hat er genug, aber abzugeben hat keiner was gewußt. Hab mir's denkt, denn ich bleib mal dabei: Bon unsere Knecht war's feiner!“

Der Bauer sagt nichts darauf. Nach einer er: „Hat er mit allen oerebet?“

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten.

Wiederaufnahme der Pariser Handelsluftfahrtsverhandlungen.

Paris, 7. Jan. Wie Havas mitteilt, sind am Quai d'Orsay die Verhandlungen zwischen den deutschen und alliierten Sachverständigen bezüglich der Regelung der deutschen Handelsluftfahrt wieder aufgenommen worden.

Beteiligung Amerikas an der Genfer Vorkonferenz.

Washington, 7. Jan. Der Annahme der Vorlage über die Beteiligung Amerikas an der Genfer Vorkonferenz ging im auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses eine längere Aussprache voran. Der Zusatzantrag, wonach die amerikanischen Delegierten angewiesen werden sollten, eine Entschliebung vorzulegen, in der die Ermöglichung wirksamer Maßnahmen zur völkerrechtlichen Achtung derjenigen Staaten, die zu einem Angriffskrieg schreiten, empfohlen wird, wurde abgelehnt.

Ein höherer Gerichtsbeamter suspendiert.

Berlin, 7. Jan. Landgerichtsdirektor Schwarze, der wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, durch den Prozeß gegen den Reichsbankoberinspektor Arnold schwer kompromittiert sein soll, ist vorläufig seines Amtes am Berliner Landgericht I enthoben worden. Gleichzeitig wurde gegen Schwarze, der nebenamtlich Justizrat bei der Reichsbank nebenstelle Charlottenburg und mit Arnold eng befreundet war, ein Disziplinarverfahren eingeleitet wegen des Verdachts, daß er an den Verfehlungen Arnolds in nicht unbeträchtlichem Maße beteiligt war.

Ein Ausschuss erregender Selbstmord.

Berlin, 7. Jan. In einer Wohnung des Grunewaldes wurde am vergangenen Sonntag die stark verweifte Leiche eines etwa 40jährigen Mannes aufgefunden. Die Reforgnoszierungen ergaben, daß es sich um die Leiche des Inhabers eines vornehmen Berliner Blumengeschäfts, Kurt Rothe, handelt, der vor etwa 3 Wochen unter geheimnisvollen Umständen verschwunden war.

Die drahtlose Zugtelephonie.

Berlin, 7. Jan. Als Vertreter der Reichsbahngesellschaft nahmen an der Probefahrt für die Zugtelephonie teil: die Reichsbahndirektoren Fißchel und Städel, sowie der Pressebezernent, Reichsbahnoberrat Dr. Baumann, vom Reichspostministerium Ministerialrat Sülke, Oberpostrat Brand und Postrat Hahn. Ferner waren Vertreter der Firma Erich F. Huth, von der die Ausführung der technischen Einrichtung stammt, und die Zugtelephonie AG., der die Einrichtung und der Betrieb des „Zugfunkdienstes“ übertragen ist. Künftig hat jedermann das Recht, gegen Entrichtung der Gebühren die Beförderung von Nachrichten zum und vom fahrenden Zug zu verlangen, zunächst auf der Strecke Hamburg-Berlin.

Gegen die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol.

Wien, 7. Jan. Wie die „Korrespondenz Herzog“ aus Innsbruck meldet, erhielt der Tiroler Landeshauptmann den Besuch des italienischen Generalkonsuls in Innsbruck, der ihm im Auftrage seiner Regierung eine Beschwerde gegen den feindseligen Ton der Nordtiroler Presse gegenüber Italien vorbrachte, der die Deutschen Südtirols in ihrem Widerstand gegen die italienische Regierung und deren Organe aufhebe. Der Landeshauptmann teilte die Beschwerde in einer Konferenz der Pressevertreter Nordtirols mit, die sich eine solidarische Antwort vorbehielten. Die Antwort der Nordtiroler Presse verwarf sich gegen die Zumutung der italienischen Regierung, die moralische Unterstützung der Südtiroler aufzugeben, und verweist auch darauf, daß den deutschen Zeitungen Nordtirols der Einsatz in Südtirol praktisch verweigert werde.

verschiedenen Großstädten berichtet. Auch die Nachfrage nach jüngeren Kontoristinnen und Stenotypistinnen ist sehr zurückgegangen. Ältere Angestellte werden nach wie vor selten verlangt.

Falsche Rentenbankscheine. In den letzten Tagen sind im Verkehr neuerdings falsche Rentenbankscheine zu 5 und 10 Mark aufgetaucht. Die falschen Scheine sind leicht zu erkennen. Die Scheine zu 5 Mark weisen gewöhnliches Papier ohne Wasserzeichen auf, die Fasern sind durch rote und schwarze Striche vorgezeichnet, der Stoffaufsatz ist durch Uebertünchung mit einer schmutzig-gelbgrünen Farbe nachgeahmt.

Halterbach, 3. Jan. (Glockenweihe — Unglücksfall.) Am Schloßterabend fand hier die Weihe der neuen Glocke statt, die als Ersatz für die 1917 abgelieferte neu beschafft worden ist. Bei einer Neujahrsschießerei verletzte sich Friedrich Schuler, der Sohn des Milchhändlers Schuler schwer am Kopf, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus Nagold nötig war.

Calw, 5. Jan. Der zweitälteste Einwohner unserer Stadt, Bortenmacher Christian Vierkamm, der kürzlich seinen 93. Geburtstag feierte, ist gestern unerwartet schnell gestorben. — Die eingetretene sündige Witterung hat unsere Bienen aus der Winterruhe aufgeschreckt. Am 30. Dezember flogen aus sämtlichen Stöcken die Bienen aus und machten ihren Reinigungsflug. Bis jetzt war die Witterung den eingewinterten Bienen günstig, da auch die Wintervorräte geschont wurden. Ein längeres Anhalten der jetzigen Witterung wäre aber für die Bienen ungünstig, da sie zu oft zu einem Ausflug gereizt und dadurch aus der notwendigen Winterruhe vertrieben werden.

Hohenheim, 6. Jan. (Besuch der Landw. Hochschule.) In der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim sind im laufenden Winterhalbjahr 408 Studierende, darunter 6 weibliche, eingeschrieben. Hieron sind 167 Württemberger. Unter den 301 Nichtwürttembergern befinden sich 263 Reichsangehörige, davon aus Baden 78, Bayern 28, Hessen 22, Preußen 108, Sachsen 11; 5 sind Deutschösterreicher, 17 Auslandsdeutsche, 18 Ausländer. Außerdem nehmen 27 Gasthörer, darunter 3 weibliche, am Unterricht teil.

Heilbronn, 6. Jan. (Berufung.) Der Oberkierarzt am Wirt. Landgericht zu Offenhausen, St. Johann, Marbach und Güterstein, Dr. Ludwig Bernhard aus Heilbronn, hat einen Ruf an die Universität Riga bekommen.

Jagstfeld, 6. Jan. (Neues Kinderheim.) Das zu erbauende Kinderheim des Hauptverorgungsamtes bezw. der Hauptfürsorgestelle kommt hierher zu stehen. Der umfangreiche Bau wird errichtet von Architekt Buschwald-Redarjum in Gemeinschaft mit Professor F. Schuster-Stuttgart.

Göppingen, 5. Jan. (Brandstiftung.) Vor einigen Wochen brach hier bekanntlich in einem früher der Firma Wilhelm Wigner hier gehörigen, von ihr dem Gottl. Dannemann in Wiesensteig verkauften Fabrikarwesen nachts ein Brand aus. Dannemann und sein Sohn gestanden schon vor einigen Wochen, ihre Kontoristin veranlaßt zu haben, das Dannemannsche Fabrikarwesen in Wiesensteig, das vollständig abbrannte, anzuzünden. Neuerdings haben die beiden Dannemann und die Kontoristin in Haft.

Spandorf N. Oberndorf, 6. Jan. (Brand.) Die im Langental unterhalb der Böhringer Straße gelegene große Feldscheune des Wendelin Roth ist abgebrannt.

Bühlingen N. Rottweil, 5. Jan. (Selbstmord.) In Maria-Hochheim verübte der 55 Jahre alte Bauführer Funk dadurch Selbstmord, daß er eine Sprengkapsel in den Mund nahm und diese zur Explosion brachte. Der Unterleib wurde ihm dadurch vollständig weggerissen. Der Grund zu der grausigen Tat ist nicht bekannt.

Kohwangen N. Rottweil, 6. Jan. (Jugendlicher Selbstmörder.) Ein 14 Jahre alter Lehrling erhängte sich hier in der elterlichen Wohnung aus Furcht vor Strafe.

Bühlingen N. Rottweil, (Schleierei.) Auf der Straße Hochaldden-Lauffen gab ein 15 Jahre alter Bursche namens Haller auf seinen Kameraden, mit dem er kurz vorher einen Wortwechsel hatte, aus einem Terzerol einen Schuß ab. Die Kugel traf die zufällig auf der Straße daherkommende 30 Jahre alte Frau Singer von hier in die linke Schulter, wo sie stecken blieb.

Neuenstadt a. N., 6. Jan. (Neue Autoklinie.) Die neue Autopostlinie zwischen hier und Dohringen, die über Cleverstulzbad, Brettau, Langenbeutungen und Bilsfeld geführt wird, wird am 1. Februar eröffnet werden. Auch die Autoklinie von hier nach Mosbach (Baden), die bereits von Mosbach bis Stein a. N. eröffnet ist, wird in Wäld bis hierher weitergeführt über Roschertörn. Ueber eine dritte Autoklinie von hier nach Redarjum schweben noch die Verhandlungen.

Buntes Allerlei

Zunahme der Arbeitslosigkeit in München. Wie die „Münchener Post“ meldet, hat die Zahl der Erwerbslosen in München fast ihre größte Höhe seit dem Zusammenbruch erreicht. München zählt jetzt über 30 000 Erwerbslose.

Endens 80. Geburtstag. Geheimrat Rudolf Enden erhielt zu seinem heutigen 80. Geburtstag eine große Anzahl von Glückwünschen, darunter von der Stadt und der Universität Jena. Auch Reichsminister Dr. Gieseler landete für die Reichsregierung ein Glückwunschtelegramm.

Todesopfer des belastigen Hochwassers. Wie „Journal“ aus Brüssel berichtet, ist bei den Rettungsarbeiten während der Ueberflutung in Serain ein Post umgeschlagen. Die acht Passagiere sind ertrunken. In Lüttich sind 3 in einem Hause wohnende Kinder, die nicht mehr gerettet werden konnten, ertrunken.

Eine mühselige Verwechslung. Es gibt merkwürdige Fälle im menschlichen Leben. Gena so einer in der Dämmerstunde von einem Nachbarort seiner Heimat zu und laierte zwischenhinein ein menschliches Röhren. Da läßt sich denken, Gedacht — getan. Nun die Hauptsache: die Reintätigkeit. Man greift in die Tasche, weil man dort Papierabfälle weiß und — der Fall ist erledigt. Erleichtert geht es auf den Heimweg weiter. In Hauke trägt die teure Edelsteinuhr nach den Geldern und — jähres Erbleichen: Die Dunderter sind nicht mehr dort, wohin sie im Nachbarort gesteckt wurden. Verloren! Das Drum und Tron innerhalb der Familie kann man sich denken. Aber nun die Ueberrasshuna. Der Landjäger brant Kuben, die auf einem „Häuflein klein“ Geldscheine fanden, Dunderter, etwas zerknittert und angeschmirt zwar, aber immerhin noch ganz. Freude überall. Eine Stunde lang wird gewaschen und geplättet und die Scheine können weitergeben — im Kreislauf ihrer Taleinsbestimmung. So wird vom Oberamt Münchinger auf der Ab erzählt.

Wie viel hat ein Sechsjähriger gegessen? Man hat berechnet, daß ein Mensch, der es auf 70 Jahre gebracht hat, während eines Lebens mehr als 20 Waggons Nahrungsmittel verschlungen hat, d. h. die vollständige Ladung eines ganzen Güterzuges. In der Tat wiegt das durchschnittliche tägliche Nahrungsquantum eines Menschen 3,2 Kg. Ein Wagon trägt durchschnittlich 4 Tonnen und ein ganzer Güterzug 80 Tonnen. Wenn man nur die 25 500 Tage einer 70jährigen Lebensdauer mit den 3 Kg. 200 Gramm multipliziert, so erhält man eine Gesamtmenge von 51.760 Kg.

Die Wartburg gefährdet. Die erste Hälfte des letzten Winters mit ihren gewaltigen Schneemassen und dem schroffen Umschlage von strengster Kälte zu unsatzgemäher Wärme hat auch der allbekanntesten Wartburg bei Eisenach erheblichen Schaden angetan. Infolge der Feuchtigkeit der Mauern ist besonders im Hauptstockwerk des sog. Landarzenhauses, das das Landarzenzimmer, den Sängersaal, die Elisabeth-Galerie und die Kapelle bildet, der Schwamm derart in dem Holzwerk ausgebrochen, daß der Fußboden einschließlich Balkenlage teilweise wegen drohenden Durchbruchs entfernt werden mußte. Die schweren geschützten Truben und Säulen von hohem Kunstwert konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Großen Schaden hat dagegen eine Anzahl von Wandgemälden erlitten. Es sind dies in erster Linie die Bilder der Elisabeth-Galerie, die Gemälden aus dem Leben der hl. Elisabeth darstellen, sowie Gemälde von Moritz von Schwund. Man ist sofort mit allen Mitteln daran gegangen, dem Weiterzerfallen des Uebels entgegenzuarbeiten.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Keine Ermäßigung der Treibstoffpreise. Die zwischen den Verbänden der Treibstofffabrikanten und dem Verein Deutscher Petroleumverleger geführten Verhandlungen über die Treibstoffpreise haben zu keiner Preisermäßigung geführt. Jedoch haben die Treibstofffabrikanten eine Veränderung der Zahlungsbedingungen vorgeschlagen. Während sich der bisherige Preis für 14 Tage netto bezahlte, wird nunmehr bei Bezahlung innerhalb 14 Tagen ein Skonto von 1,5 Prozent einrücken. Die Petroleumverleger erwidern jedoch, daß sie kein ermäßigtes Entgelt annehmen, ebensowenig in dem Maße von 1 Prozent infolge der Ermäßigung der Umladungsgebühren der Treibstofffabrikanten von den Seilhöfen, Holzhöfen und sonstigen Fabriken ein entsprechender Abzug einzufließen ermöglicht werden ist.

Börsen

Wiesheimer Edelmetalle vom 6. Jan. 1 Rilo Gold 2776 A Gold, 2800 A Brief; 1 Rilo Silber 85 A Gold, 86,40-86,90 A Brief; 1 Gramm Platin 14,25 A Gold, 14,50 A Brief.

Getreide

Brandstreu. Weizen: Weizen 9,90-10,20, Haber 8,40-8,90, Weizen 10,00-12 A. — Weidling: Weizen 10-10,40, Haber 8,90-9,20 A. — Urad: Weizen 8,90, Weizen 10, Haber 9,20, Weizen 12, Roggen 10,50 A der Zentner.

Märkte

Wiesheimer Schlachtleichmarkt vom 6. Jan. Kalbfleisch: 19 Cöhen, 20 Rabe, 27 Rinder, 3 Haren, 7 Rälber, 24 Schweine. Preis: Cöhen 1, 11-12; Rinder 1, 22-25; Cöhen und Rinder 1, 46-48; Rabe 10-12; Haren 20-24; Schweine 90-94 A. Marktverlauf: mäßig. Markt geräumt.

Wiesheimer Pferdmarkt vom 6. Jan. Kalbfleisch: 10 Pferde, darunter 3 Hohlen. Preis: Schlachtpferde 200-320, leichte Pferde 200-300, mittlere 300-400, schwere 100-1500 A.

Wiesheimer Schlachtleichmarkt vom 6. Jan. Zufuhr: 20 Stück Grobvieh, 1 Schwein. Preis: Cöhen 500-700, Rabe 150-200, Bullen 200 Markt das Stück. Für das Schwein 85, für eine Kalbin 48 A der Zentner.

Wiesheimer Schlachtleichmarkt vom 6. Jan. Zufuhr: 2 Cöhen, 15 Haren, 18 Rabe, 9 Rinder, 123 Rälber, 210 Schweine. Preis: Cöhen 44 bis 48, Haren 1, 44-48, 2, 38-42, Rabe 2, 22-26, 3, 18-20, Rinder 1, 44-48, 2, 64-68, Schweine 90-94 A. Marktverlauf: In allen Gattungen langsam.

Schweinepreise. Kalen: Milchschweine 30-42, Säuger 30-38 A. — Hanteln: Milchschweine 35-38 A. — Om Kad: Saugschweine 30-47 A. — Feidenheim: Saugschweine 40-44, Säuger 64-72 A. — Hanteln: Saugschweine 55-60, Säuger 100-100 A. — Niederleiten: Saugschweine 31-44 A. — Dahlenhausen: Milchschweine 37-41, Säuger 65 A. — Weidling: Milchschweine 41-42, Mutterchweine 70-74 A. — Schönbühl: Milchschweine 37-34 A. — Schönbühl: Milchschweine 37-34 A. — Tuffingen: Milchschweine 30-35 A das Stück.

Wiesheimer Markt. Kalen: Cöhen 125-150, Stiere 300-500, Haren 200 bis 300, Rabe 240-450, Rälber und Jungvieh 100-200, Rälber 70 bis 120 A. — Om Kad: Haren 200-310, Cöhen 500-700, Stiere 200-450, Rinder 190-320, Rabe 210-360 A das Stück.

Vom badischen Holzmarkt. Am Nadelstammholzmarkt gestaltete sich das forstliche Verkaufsgeschäft wegen der Feiertage recht ziemlich ruhig. Offentliche Verkäufe finden nur noch selten statt, namentlich gilt das von Bayern, wo die Freihandverkäufe im Laufe des Dezember eine beachtliche Zunahme erfahren haben. Aus Baden liegen wenig Verkaufsmeldungen vor, jedoch hinsichtlich der Preisbildung ein zuverlässiges Bild kaum zu gewinnen ist. Die Preise für Rundhölzer haben sich gegenüber Oktober immerhin gesenkt, allerdings nicht in dem Maße, daß von einem umfassenden Preisabbau die Rede sein kann. Der Kampf um den Rundholzpreis geht unentschieden ins neue Jahr hinüber, über seinen Ausgang läßt sich mit Sicherheit nichts sagen. — Die Lage am Nadelstammwarenmarkt ließ nach wie vor stark zu wünschen übrig. Gegen Zahlung in Wechseln herrscht eine große Abneigung: Barzahlungsgeschäfte sind selten. Angebote werden fortwährend eingeholt, ernstliche Nachfrage und Kaufkraft werden aber durchweg als schwach bezeichnet. Die Preise werden stark gedrückt. Als ungefähr normal kann man folgende Kottierungen gelten lassen: für unilägerige Bretter 16,1 im Schwarzwald etwa 47 bis 50 Mark, je Kubikmeter frei Wagon der Verkaufsstätte, für desgl. Dielen 16, 12 und 2 etwa 50 Mark. Die Umsätze bleiben in engen Grenzen. Bauhölzer erweisen sich als nur wenig gefragt.

Brennholzverkauf. Die dieser Tage in Karlsruhe abgehaltene Brennholzversteigerung erbrachte als Erlös für einen Esterbuchenes Scheitholz 15 bis 18 A. Für Prägholz 1. Klasse wurden 12 bis 13 Mark, 2. Klasse 8 bis 10 Mark, Reisprügel 5 bis 7 Mark, geistl. Der Holzmagertlohn belief sich auf 1,80 Mark je Hektometer, Schleifen 1 Mark je Hektometer.

Geschäftsaussichten.

Franz Knäbler, Schuhmachermeister, Besigheim. Hans Winter, Tabakwarenhandlung, Laupheim.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Bont. Druck und Verlag der W. Niefer'schen Buchdruckerei Altenfeld.

Ärztliche Veranlassungen.

Aufstellung eines Lufthammers.

Johannes Theuter, Schmiedmeister in Nagold, beabsichtigt in seiner in Geb. Nr. 40 an der Querstraße gelegenen Werkstätte einen Lufthammer mit 60 Kilogramm Fallgewicht und 710 Schlägen in der Minute aufzustellen. Die Pläne liegen beim Oberamt Nagold zur Einsichtnahme auf. Einwendungen gegen das vorliegende Gesuch sind binnen 14 Tagen, vom Tag nach Erscheinen dieses Blattes an gerechnet, beim Oberamt schriftlich oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können dieselben in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Nagold, den 4. Januar 1926.

Oberamt:

Dr. Kerft, Amtmann.

Frauenarbeitschule.

Beginn der Kurse im Handnähen, Maschinennähen und Kleidernähen am Montag, den 11. Januar 1926, morgens 9 Uhr.

Anmeldung in der Frauenarbeitschule (Gewerbeschulgebäude) am Freitag, den 8. Januar, von 9-12 Uhr und 2-6 Uhr.
H. Killing.

Für Nähe Pforzheims

wird ein nur äußerst tüchtiger, mit Schwerfahrvort bestens vertrauter, lediger

Langholz-Fuhrmann

absolut nächstern und verlässlich per 1. Februar gesucht.

Zeugnisabschriften und Lohnansprüche unter 3 91 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Meistern.

Die Unterzeichneten vergeben

Das Umgraben zu Feld

je 1/2 Morgen Bloß, in zwei Zellen, am Samstag, den 9. Januar, nachmittags 4 Uhr im Gasthaus z. Waldhorn. Der Bloß kann kurz vorher eingesehen werden.

Großmann und Schleich.

Preiswertes Angebot!

Ganze Schinken, roh geräuchert, per Pfd.	1.60
Widel	1.80
Nuß	1.80
Roll	mit Daxe p. Pfd. 1.80
Rippchen	per Pfd. 1.60
Rochsalami	1.50
Göttinger-Bläse	1.50
Speckwurst, gut ger.	1.20
Schinkenwurst, dreif.	1.—
Schwarzwurst	0.50
1 Paar Regensburger	0.25
1 Paar Rauchwürst	0.25
1 Paar Wiener	0.25
1 Paar Landjäger	0.25
Ulmer Schäblinge, per Stück	0.25

Max Mundbrod, Metzgerei, Schenhausen (Bayern)

Die Verlobung ihrer Kinder

Marta und Paul

geben bekannt:

Schultheiß Kappler
mit Frau Anna geb. Sackmann

David Stäbler
Igelsberg - Birkach - Hohenheim

Jes. 28, 29.

Marta Kappler Paul Stäbler

Verwalter

Verlobte

Januar 1926

Stuttgart
Igelsberg

Schernbach
Birkach-Hohenheim

500 Mark

werden gegen gute Sicherheit von pünktl. Zinszähler aufzunehmen gesucht.
Von wem sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Gesucht werden

800-1000 Mk.

von pünktl. Zinszähler gegen gute Sicherheit.
Angebote an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Notiztafel:

Pappelholzverkauf. Die Gemeinde (Höfstadt Bahnhofsstation Herrenberg) verkauft am Samstag, den 9. Jan. 1926 35 Stück Pappeln 5 bis 12 m lang, 25-42 cm Durchmesser, mit einem Neßgehalt von zusammen 34 Fm. Zusammenkunft vorm. 10 Uhr, beim Rötelsberg.

9 Pfd. Ia. Eiderfettkäse ca. 20% Mt. 6.75 franko. Dampfkefadr. Nendenburg.

Eine junge trachtige



gut gewöhnt, setzt dem Verkauf aus, wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Einen getragenen

Anzug und Mantel

für größere Figur hat im Auftrag preiswert zu verkaufen

Karl Kübler, Schneidermeister.

Spiegel

in allen Größen u. verschiedenen Rahmen empfiehlt preiswert die

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.



Krieger-Verein Bergorte.

Der Krieger-Verein Bergorte hält am nächsten Sonntag, den 10. Januar seine

Weihnachts-Feier

verbunden mit Vorträgen und Gabenverlosung im Gasth. z. Grünen Baum ab.

Soalöffnung 6 Uhr / Anfang 7 Uhr.

Diesu ladet ein

der Krieger-Verein.

Forstpreisliste für 1926

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung

Total-Ausverkauf.

Durch erfolgte Kündigung meiner Geschäftsräume seitens des Hausbesizers beginne ich heute mit einem Totalausverkauf in sämtlichen Warengattungen. Die Preise werden derart reduziert, daß auch diejenigen Einwohner unseres Bezirks, die die Wirtschaftnot am meisten trifft, ihren Bedarf billig bei mir decken können.

Die Reduzierung der Preise bewegt sich zwischen 20 u. 50 Proz. und wird für jede Anforderung weitgehendst Sorge getragen.

Paul Stäbler, Inh. d. Kaufhauses W. Kittel, Nagold.

Geschäftsbücher aller Art

Briefordner und Schnellhefter

Schreibkalender und sonstige Kalender

empfeht die

W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig. — Tel. Nr. 11.

